

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neues Nachrichten) — (Niederwallner Zeitung)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Vertrieb Nr. 164.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Vertrieb Nr. 164

Nr. 16

Donnerstag, den 3. Juli 1919.

27. Jahrgang

5408/A. Bekanntmachung.

Die Ausfuhr von Futtermitteln wie Heu, Stroh usw. aus dem Bereiche des besetzten Gebiets des Regierungsbezirks Wiesbaden ist verboten.

Wiesbaden, den 26. Juni 1919.

Le Commandant de Juvigny,
Administrateur militaire du Cercle
de Wiesbaden (Campagne).
signé: de Juvigny.

5407/A. Bekanntmachung.

Bitte der Zentralbüros, durch welche die Ummeldungen von Werken mit festem Zinsfuß, die sich im besetzten Gebiet der Alliierten und assoc. Mächte befinden, Paul Verordnung des Reichsfinanzministeriums vom 26. 3. 1919.

Bankhäuser:	Werte:
1. Barmer Bankverein Hingberg & Co. Filiale Köln, Köln.	Gesamtheit der argentinischen Anleihen.
2. U. Schaffhausen'scher Bankverein M. G. Köln.	Gesamtheit der chinesischen Anleihen.
3. Deutsche Bank, Filiale Köln, Köln.	Gesamtheit der chilenischen Anleihen.
4. Bank für Handel und Industrie, Filiale Köln, Köln.	Gesamtheit der portugiesischen Anleihen.
5. U. Levy, Köln.	Gesamtheit der amerikanischen Schuldverschreibungen v. Elb. Komp. u. industr. Schuldverschreibungen.
6. Mitteldeutsche Kreditbank, Filiale Köln, Köln.	Staatliche Anleihen und alle New-Yorker Stadtanleihen.
7. Bankhaus J. S. Stein, Köln.	Staatliche Anleihen der brasilianischen Staaten u. italienischen Schuldverschreibungen.
8. Salomon Oppenheim, jr. & Co. Köln.	Japanische Staatsanleihen.
9. Dresdener Bank, Filiale Köln, Köln.	Schuldverschreibungen von Viktoria-Fals & Power.
10. Reichmann & Co. Köln.	Marok. Staatsanleihen und argentinische Schuldscheine.
11. Leopold Seligmann, Köln.	Stadlanleihe von Buenos Ayres.
12. Siegfried Simon, Köln.	Stadlanleihe von Rio de Janeiro.
13. E. Deves, Köln.	Engl. Staatspapiere und französische Renten.

Wiesbaden, den 30. Juni 1919.

Le Commandant Juvigny,
Administrateur militaire du Cercle
de Wiesbaden (Campagne).
signé: de Juvigny.

Kaiser Wilhelm.

mz. Auerongen, 2. Juli. Der Erzkaiser trifft Vorbereitungen zu seiner Abreise. Er hat in Arnheim ein Haus gekauft. Es wurden strengste Polizeimaßnahmen zu seiner Ueberwachung getroffen. Der Zutritt und die Annäherung zum Schlosse ist den Spaziergängern strengstens untersagt.

Aufhebung der Blockade.

mz. Berlin, 2. Juli. Durch die deutsche Friedensdelegation in Versailles wurden dem französischen Ministerpräsidenten Clemenceau folgende Note überreicht:

„Herr Präsident! Auf die Note vom 28. Juni beziehend Aufhebung der Blockade beehre ich mich, Ihnen folgendes mitzuteilen: Die deutsche Regierung nimmt davon Kenntnis, daß die alliierten und assoziierten Regierungen bereit sind, sobald sie von der ordnungsmäßigen Ratifizierung des Friedensvertrags durch das Deutsche Reich amtlich Kenntnis erhalten, die Blockade schon vor Inkrafttreten des Friedensvertrags aufzuheben.

In Ihrem Wunsche, so schnell wie möglich von der für Deutschland so schweren und verhängnisvollen Blockade befreit zu werden, wird die deutsche Regierung alles daransetzen, um die für die Ratifikation erforderlichen Maßnahmen zu beschleunigen. Sie hofft, Anfang der nächsten Woche in der Lage zu sein, die alliierten und assoziierten Regierungen von der erfolgten Beschlußfassung der gesetzgebenden Körperschaften und der Vollziehung des Friedensvertrags durch den Reichspräsidenten Mitteilung machen zu können. Die deutsche Regierung gibt der Erwartung Ausdruck, daß die alliierten und assoziierten Regierungen in demselben Geiste, der sie zu der Zusage einer früheren Aufhebung der Blockade veranlaßt hat, sich damit einverstanden erklären werden, daß, sobald die erwähnte Nachricht vorliegt, auch mit der Heimsendung der deutschen Gefangenen aus ihren Ländern begonnen wird.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Müller, Reichsminister des Auswärtigen.“

Der Handel mit Deutschland.

mz. Paris, 2. Juli. (Havas). „Excelsior“ meldet, daß die kompetenten Handelskreise sich damit beschäftigen, die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Deutschland in die Wege zu leiten. Das „Petit Journal“ glaubt zu wissen, daß man den freien Handel bevorzugen wird.

Die Vermögensabgabe.

In der Dienstag-Sitzung des Vorkommensauschusses der Nationalversammlung wurden von besonderer Stelle wichtige Mitteilungen über die Einbringung des großen Vermögensabgabegesetzes gemacht. Danach soll der Entwurf der Nationalversammlung diesen Sommer nicht mehr vorgelegt werden. Der Betrag der großen Vermögensabgabe, der auf 70 bis 80 Milliarden geschätzt wird, soll vor allem dazu benutzt werden, die Schulden des Reiches zu tilgen. Die Vermögensabgabe kann hauptsächlich in Kriegsanleihe erfolgen. Die Summe, die außerdem nicht in Kriegsanleihe eingezahlt wird, soll wiederum zum Rückkauf von Kriegsanleihe verwandt werden. Man rechnet damit, daß die Vorlage frühestens im Herbst der Nationalversammlung vorgelegt werden wird.

München in neuer Gefahr.

mz. Berlin, 2. Juli. Nach dem „Berl. Lokalanzeiger“ wächst die Gefahr in München so, daß mit einem neuen Aufstand gerechnet werden muß. Gestern wurde ein Anschlag der Kommunisten auf die Schulkaserne noch vereitelt. Die Einwohnerwehr ist ihrer Aufgabe jedenfalls nicht gewachsen.

Ein neuer Eisenbahnstreik.

Frankfurt a. M., 2. Juli. Eine von mehreren tausend Arbeitern der Eisenbahnbetriebswerkstätten des Direktionsbezirks Frankfurt a. M. besuchte Massenversammlung beschloß einstimmig, am 3. Juli, morgens 6 Uhr, in den allgemeinen Streik einzutreten und damit alle Betriebe stillzulegen. Aus den übrigen Orten des Direktionsbezirks, wie Gießen, Fulda usw., haben durch Vorabstimmung 8750 Arbeiter sich für den Streik und nur 700 gegen den Streik erklärt.

mz. Weiter wird gemeldet: Ein von über 10000 Eisenbahnern besuchte Versammlung in der Städtischen Festhalle beschloß heute nachmittag, von morgen früh 6 Uhr ab in den Streik einzutreten, der sich zunächst nur in passiver Resistenz äußern wird. Ein Aufruf der Eisenbahnbeamten, deren Bund gegen den Streik ein Flugblatt herausgegeben hat, warnt vor Teilkaktionen. Es ist deshalb ungewiß, ob die Eisenbahnbeamten sich dem Streik anschließen oder fernbleiben werden.

China und der Friede.

mz. Die „Voss. Zeitung“ berichtet aus Genf: Die chinesische Delegation läßt mitteilen, daß sie, obwohl sie von den bisherigen Verhandlungen sehr enttäuscht sei und deshalb auch den Friedensvertrag mit Deutschland nicht unterzeichnet habe, dennoch die Friedenskonferenz nicht verlassen werde. Sie wolle die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Alliierten doch noch ihren Standpunkt in der Schanlung-Frage berücksichtigen würden und daß sie dann weiter an den Arbeiten der Konferenz teilnehmen könne.

Die Nationalversammlung.

Weimar, 1. Juli.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 9.20 Uhr. — Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anfragen.

Abg. Mumm (Deutsch.) fragt nach der Verwendung von Reichsgeldern für Parteizwecke, wie sie durch Versendung von Broschüren und sonstigen Druckfachen durch den Verbedienst der Deutschen Republik und die Zentrale für Heimatdienst, durch Postfreie Versendung erfolgt seien. — Geh. Oberregierungsrat v. Belfer: Seit Anordnung der Liquidation des Verbedienstes sind nach Angabe des Leiters neue Druckaufträge nicht mehr erteilt worden. Die Liquidation des Verbedienstes ist nahezu abgeschlossen. Die Abrechnung wird einer genauen Prüfung durch einen Sachverständigen unterzogen werden.

Frau Abg. Biehl (U. S.) fragt, was die Regierung zu tun gedenkt, um die gegen zahlreiche Angehörige der USPD in Berlin angeordnete Überwachung des Telefonverkehrs durch die politische Polizei, die eine ungesetzliche und herabwürdigende Einschränkung des Telephonheimnisses sei, zu beseitigen. — Ein Regierungsvertreter erteilt die Auskunft, daß das Telephonheimnis nicht verletzt werde. Bei Verhängung des Belagerungszustandes könne die Militärbehörde Anordnungen über die Aufhebung des Telephonheimnisses in bestimmten Fällen ergehen lassen und trage dann dafür die Verantwortung. (Lebhaftes Gekl. hört! bei den Unabhängigen.)

Abg. Frau Behm (Deutsch.) stellt eine Anfrage über den Vorfall, bei dem Kapitänleutnant v. Müde, der Führer der Ayesha, während eines Vortrages seines Erlebnis für Schüler im Zirkus Schumann in Frankfurt a. M. mißhandelt und zum Abbruch seines Vortrages gezwungen worden sei. — Geheimrat v. Belfer teilt mit, daß die Regierung noch nicht über ausreichende Unterlagen zur Nachprüfung des Falles verfüge.

Abg. Kempter (Deutsche Volksp.) fragt nach einem Versuch des Mitgliedes der Nationalversammlung und Reichskommissars, Severing, die Stadtverwaltung in Oberhausen im Rheinlande zur Weiterbefolgung der dortigen Arbeiterratsmitglieder zu zwingen. Der Oberbürgermeister sei in diesem Zusammenhange sogar mit der Festnahme bedroht worden. — Geheimrat v. Belfer führt aus, daß die Bestimmung über die Regelung der Angelegenheiten durch die neu gewählte Gemeindevertretung nicht ohne Reibungen durchgeführt worden sei. Deshalb habe der Reichskommissar für einen gewissen Zeitraum das bisherige Verfahren zugelassen. Das sei zweckmäßig gewesen und werde von der Regierung gebilligt. Das Gerücht über eine Freiheitsbeschränkung des Oberbürgermeisters sei nicht ernst zu nehmen.

Es folgt der Bericht des Reichshaushaltsausschusses über die Verordnung zur Beschaffung von landwirtschaftlichem Siedelungsgelände.

Der Ausschichtsberichterstatter Abg. Alletotte (Z.) hat die Verordnung zu einem Gesetzentwurf umgearbeitet, der in seinem § 1 bestimmt, daß die Bundesstaaten verpflichtet sind, gemeinnützige Siedelungsunternehmen zur Schaffung neuer Siedlungen und zur Hebung bestehender Kleinbetriebe zu bilden.

Präsident Fehrenbach stellt fest, daß, nachdem die Kommission die Verordnung zu einem Gesetzentwurf umgearbeitet habe, eine Beratung in drei Lesungen erforderlich ist.

Abg. Blum (Zentr.): Statt von einer Landflucht, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hatte, kann man jetzt beinahe von einer Stadiflucht sprechen. Das ist im Interesse der Gesundung unseres Volkes nach der volkswirtschaftlichen, wie nach der ethischen Seite hin sehr erfreulich. In jedem Falle wird man sagen müssen, daß für die Siedelungstätigkeit zunächst die Schaffung mittlerer Bauerngüter das Ziel sein muß. Die Siedelungstätigkeit wird vor allen Dingen auch die Aufgabe haben, die Landarbeiterfrage lösen zu helfen. Das ist um so notwendiger, als wir für die nächsten Jahrzehnte auf den Zuzug ausländischer sogenannter Saisonarbeiter nicht mehr rechnen können. Mehr als je brauchen wir auf dem Lande einen Stamm intelligenter und lernfähiger Arbeiter, der die Scholle liebt und der Freude hat an seiner Tätigkeit. Sie wird helfen, uns über die schwere Zeit hinwegzubringen. (Beifall.)

Abg. Schmidhals (Dem.): Es müssen in der Landwirtschaft weniger Großbetriebe und mehr Kleinbetriebe geschaffen werden. Der Großbetrieb mag in Kriege viellecht an Getreide und Karoffeln mehr gescheit haben als der Kleinbetrieb. Aber dieser letztere an sonstigen Erzeugnissen, wie Butter, Eier, Fleisch auf derselben Fläche viel mehr als der Großbetrieb. Vor allem wird die landwirtschaftliche Arbeit in Kleinbetrieben viel sorgfältiger gemacht. Unser einziges Aktivum ist unsere Arbeitskraft und das, was in unserem Boden steckt. In die Arbeitskraft muß wieder die nötige Arbeitslust hineinkommen. Dieses Gesetz kann helfen, diese Aufgabe zu lösen. (Beif. b. d. Demokr.)

Abg. Lohse (Soz.) begrüßt das Gesetz, weil es endlich ein den Kriegsteilnehmern gegebenes Versprechen erfüllt. Als Vorteil betrachtet er es auch, daß Kleinbauern, Mittelbauern und Lehrer bei der Ausführung des Gesetzes mitwirken. Wir werden das Gesetz mit seinen sämtlichen Anträgen annehmen. (Beif. b. d. Soz.)

Abg. Röske erklärt, daß die Deutschnationalen sich immer für das Siedelungswesen lebhaft interessiert haben. Leider gehe ein großer Teil des durch Siedelungen im Osten Erreichten verloren. Um so notwendiger sei die Vermehrung des Siedelungslandes. Deutschland müsse wider die Apartheid werden.

Der Regierungskommissar für das Wohnungswesen Schmidt stellt die Schwierigkeiten, die sich dem Gesetz entgegenstellen, in der Hauptsache in dem Mangel an Baustoffen. Für die Bauwirtschaft fehlen alle Artikel. Von 80 000 Ziegeln haben zeitweise über 70 000 fehlgefallen. Gegenwärtig liegen noch 15 500 fehl und auch diese sind nur zum Teil imstande, ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten auszunutzen, so daß sie vielfach Lieferungen nicht einhalten können. Dr. Röske weist darauf hin, daß bei landwirtschaftlichen Bauten auch auf Ersatzstoffe zurückgegriffen werden könne. Das Reich hat 500 Millionen für Wohnungsbau zur Verfügung gestellt. Auf die Frage, ob diese ausreichen werden, kann ich nur sagen, sie werden es bestimmt nicht tun. Von Seiten der beteiligten Stellen wird alles geschehen, um die Schwierigkeiten zu beseitigen oder wenigstens zu mildern, die sich der Schaffung neuer Siedlungen entgegenstellen.

Abg. Dusch (Deutschnatl.): Meine politischen Freunde sind schon seit Jahrzehnten für eine tatkräftige Unterstützung des Siedelungswesens eingetreten. Warwolle bei der Errichtung neuer Siedlungen möglichst die Kriegsschädigten und die aus ihren Betrieben Vertriebenen bedenken. Wenn wir trotz einiger Bedenken dem Gesetz zustimmen, so tun wir es, weil wir hoffen, daß damit und vor allen Dingen auch die Klust zwischen Stadt und Land überbrückt werde.

Abg. Wurm (Unabh. Soz.) lehnt das Gesetz ab, da er sich von ihm keine praktische Arbeit verspricht.

Nach einigen Erklärungen des Regierungskommissars Sering und des Abg. Heim (Str.), der das Gesetz als ein konservatives bezeichnet, werden die Paragraphen mit einigen Änderungen angenommen. — Ebenso wurden auch mehrere vom Ausschuss beantragte Entschärfungen angenommen. Die dritte Lesung wird vertagt.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr: Interpellationen, zweite Lesung des Verfassungsentwurfes.

Schluß 1/2 9 Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Finnland.

* Die Agentur meldet aus Helsingfors, daß die Präsidentschaftswahl in Finnland wahrscheinlich Mitte Juli stattfinden wird. Als Kandidat kommt in erster Linie Mannerheim in Betracht. Die

Zielung „Suomi Suomi“ erklärt, daß sich der Landtag ohne Schwierigkeiten über den einzigen Kandidaten nicht einig sei. Wahrscheinlich werden sich die Parteien der Linken nicht zugunsten der Kandidatur Mannerheims aussprechen. Die finnischen Volkshewisten sind äußerst tätig und es wurden schon neue Anschläge gegen Munitionsbepreisung entdeckt. Eine große Zahl der sozialistischen Arbeiter geht mit der roten Armee zusammen, welche Hilfe aus St. Petersburg erhielt.

Deutschlands Ostgrenze.

Die Karte zeigt in der schwarzen Linie den Verlauf der Ostgrenze Deutschlands nach der endgültigen



Deutschlands neue Ostgrenze.

Die Grenzverträge legierten Karte. Südlich Schwitz folgt die Grenze des oberschlesischen Gebietes den alten im ersten Vertrag festgelegten Linien.

Der Arbeitsplan.

Das Plenum der Nationalversammlung ist nach einwöchiger Pause wieder zusammengetreten, um die Verfassung und die wichtigsten Stenographen unter Dach und Fach zu bringen. Man rechnet damit, daß diese Tagung den ganzen Juli ausfüllen wird. Man hat, vom 2. bis zum 5. in vierstündiger Beratung die zweite Lesung der Verfassung beenden zu können. Vom 7. bis zum 10. Juli soll die erste Lesung sämtlicher Stenographen erfolgen, die dann einer Kommission überwiesen werden, die vom 10. bis zum 21. wenigstens die Vervollständigung der Kriegsgewinne und des Mehreinkommens fertigstellen soll. Am 11. und 12. wird man versuchen, die Verfassung in dritter Lesung zu beenden, um dann die Zeit vom 14. bis zum 19. mit der Erledigung des vorliegenden kleineren Gesetzgebungsstoffes auszufüllen. Vom 21. Juli an soll die zweite und gleich anschließend auch die dritte Lesung der beiden genannten Steuern erfolgen. Man be-

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

„Liebe Gerlinde,“ sagte Josta, die Hände fest ineinander krampfend, um ihre Ruhe nicht zu verlieren. „Rainer hat mir nichts davon gesagt, und er wird nicht wollen, daß wir darüber sprechen.“

Die Gräfin machte eine abwehrende Bewegung. Ihre Augen brannten wie im Feuer.

„Ach, sei nicht so töricht, Josta. Rainer braucht nicht zu wissen, daß wir davon sprechen. Ich will dir helfen, dich zu beruhigen. Schon lange habe ich gemerkt, daß du dir Gewissensbisse machst, weil du Rainer nicht liebst, weil er dir nie etwas anderes sein kann als der gute Onkel Rainer. Und immer wollte ich dir schon helfen. Ich weiß ja, Rainer wird dir nie von der Frau sprechen, die er seit Jahren liebt, und die ihm unendlich ist. Ihren Namen verschleiert er ja wie ein Heiligtum in seiner Brust, und auch mir ist er nur durch Zufall bekannt geworden. Er war außer sich, als ich ihn eines Tages vor seinen Ohren nannte.“

Josta war leise zusammengezuckt. Sie vergaß, daß sie eine innere Stimme vor Gerlinde warnte, und dachte jetzt nur daran, daß Gerlinde den Namen der Frau kannte, an die sie Tag um Tag mit bitterer, qualvoller Eifersucht gedacht hatte.

„Du weißt, wer die Dame ist?“ fragte sie hastig.

Gräfin Gerlinde neigte das Haupt. Sie war nur von dem Wunsche befeuert, Josta innerlich vollends von Rainer zu lösen, damit sie, wenn ihr Herz sich eines Tages für einen anderen öffnete, nicht jagend an Rainer zu denken brauchte. Dieser „Andere“ trug in Gräfin Gerlindes Gedanken schon bestimmte Züge — die des Grafen Henning, der ja nun bald nach Ramburg kam, und der Josta liebte.

„Ja, ich kenne sie.“

Josta streckte wie bittend die Hände aus.

„Reine sie mir — ich bitte dich.“

„Ich kann es nur unter einer Bedingung tun.“

„Unter welcher?“

„Daß du nie diesen Namen ausdrückst in Gegenwart anderer Menschen, daß du auch Rainer nicht verrätst, daß wir darüber gesprochen haben.“

„Mein Wort darauf, ich gelobe tiefstes Stillschweigen.“

„Auch wir beide werden diesen Namen nur dies eine Mal nennen, Josta.“

„Ja, ja — sprich nur,“ drängte Josta, ganz vergessend, daß sie Gerlinde im Herzen nicht für ihre Freundin hielt, und daß es unklug war, sich ein Geheimnis mit ihr zu teilen. Sie liebte nur danach den Namen zu hören.

Und Gerlinde hatte keine Ahnung, daß Josta in zitternder Eifersucht auf den Namen wartete. Sie glaubte ja nach Jostas Verhalten nun ganz gewiß, daß diese ihren Gatten nicht liebte.

„Nun gut, du sollst ihn hören,“ sagte sie, und sich vorbeugend, flüsterte sie:

„Es ist die Schwester des Herzogs, die Großherzogin Helene. Rainer war, als sie noch Prinzessin war, heimlich mit ihr verlobt, und sie wollte seine Frau werden. Beide hofften, die Einwilligung des Herzogs zu erringen. Aber dieser hatte die Hand der Schwester dem Großherzog zugesagt, und sie mußten voneinander lassen. Rainer hat das bis heute noch nicht verdrungen. Aber da er keine Hoffnung mehr hatte, die Geliebte seines Herzogs zu erringen, und er doch als Majoratsherr die Verpflichtung hat, zu heiraten, so bot er ihr seine Hand — weil er eine gewisse väterliche Neigung so — dich fühlte.“

Josta sah bleich mit großen Augen da, und um ihren Mund zuckte es leise. Sie kannte die zarte, liebende Großherzogin Helene, von deren Armut und Schönheit in Hoffreisen sehr geschwärmt wurde.

„Oh — nun verstehe ich — nun verstehe ich alles! Deshalb also blieb Rainer so lange Jahre dem Hof fern — deshalb waren die höchsten Herrschaften so voll Teilnahme bei unserer Verlobung — deshalb machte der Herzog seiner Gemahlin ein Zeichen zu schweigen,“ sagte sie halblaut, wie in diese Gedanken versunken.

„Ja, meine liebe Josta. Und nun weißt du, daß du die keine Gewissensbisse zu machen brauchst. Rainer verdirgt dir auch etwas — und mehr als du. Wir

Frauen sind in solchen Fällen viel gewissenhafter. Sei nicht töricht, Josta, weine dir keine schönen Augen nicht rot. Ueber dein Herz kannst du frei verfügen. Danach, verlangt Rainer nicht. Die Männer gehen viel leichtsinniger über so etwas hinweg, auch Rainer. Er hat sich kein Gewissen daraus gemacht, dir das zu verschweigen, als er um dich warb.“

Josta stieg das Blut in den Kopf. Sie konnte nicht hören, daß Gerlinde in diesem Tone von Rainer sprach. „Du irrst dich, Gerlinde. Ich habe von Anfang an gewußt, daß Rainer mich nicht liebt. Wir haben einander offen gesagt, daß wir uns nur Hochachtung und Sympathie entgegenbringen. Rainer hat mir nicht etwa vorgetäuscht, daß er mich liebt, das mußt du nicht denken von ihm.“

Gräfin Gerlinde war durch diese Worte Jostas ein wenig aus dem Konzept gekommen. Warum hatte Josta dann geweint, wenn es nicht aus dem Grunde geschah, den sie angenommen hatte. Sie grübelte eine Weile.

„Wenn eine Frau weint — so weint, wie Josta es getan, dann ist ihr Herz beteiligt und naturgemäß ein Mann. Wenn sie aber nicht um Rainer weint, dann weint sie um einen anderen. Sollte sie schon einen anderen Mann im Herzen tragen? Das muß ich doch forschen. Was gäbe ich darum, wenn ich ihr Tagebuch lesen könnte! Wer ist der Mann, um den Josta weint? Hat sie ihn geliebt, ehe Rainer um sie warb, und ihm entzogen, um Majoratsherrin von Ramburg zu werden? Oder hat sie sich erst verliebt, nachdem sie Rainer ihren Jawort gegeben hatte? Und — könnte es im letzteren Falle nicht Henning sein? Er liebt sie ganz unheimlich, und es ist doch nicht ausgeschlossen, daß seine Leidenschaft auch die ihre erweckt hat. Sie war an jenem Abend so lange mit ihm allein — und sie waren beide erregt, als sie sich wieder zu uns gesellten. Bei Besichtigungen von Photographien erregt man sich nicht. Wie — wenn Josta auch für Henning eine so schnelle erwachte Leidenschaft empfände? Ach — das — mein Gott — laß es so sein — laß es so sein! Dann will ich den beiden helfen, mit allen Mitteln, sich zusammen zu finden — dann sollen sie glücklich werden.“

(Fortsetzung folgt.)

beruht darauf die Nationalversammlung zu verlagern, wie verlautet, dann endgültig in Weimar abzuhalten. Den größten Teil des Augusts über werden die parlamentarischen Arbeiten sein. Ende August werden die Kommissionen wieder zusammengetreten, und Ende September oder Anfang Oktober wird das Plenum der Nationalversammlung wieder in Berlin zusammentreten. Die Wahl des Jahres wird für den Januar gerechnet.

Die Lage im Reich.

Der Eisenbahnerstreik.

Die Lage im Eisenbahnerstreik ist im großen und ganzen dieselbe geblieben. Von einer Verschärfung kann nicht gesprochen werden. Dennoch hat die Regierung sich entschlossen, da die Störungen im Betrieb ganz erheblich sind, strenge Maßnahmen gegen die Streikenden zu ergreifen. Sie hat einen Aufruf erlassen, in dem sie auf die Zustände der Regierung durch die Verletzung der Lebensmittelpreise hingewiesen wird.

Die Folgen für die Allgemeinheit sind unaussprechlich. Alle Justiz nach Berlin kommt durch die Betriebsunterbrechung auf den Bahnhöfen ins Stocken. 9000 Waggons allein für Berlin sind auf beiden Strecken unterwegs zum Stilllegen gezwungen. So müssen die wichtigsten Lebensmittel zugrunde gehen. Vieh muß verhungern. Hierdurch wird nicht nur die Ernährung der Millionenstadt Berlin, sondern auch die gesamte Volkswirtschaft aufs schwerste bedroht. Angesichts der furchtbaren Lage, in der sich der Staat infolge des unglücklichen Ausganges des Krieges befindet, muß jetzt das Wirtschaftsleben unbedingt und mit allen Mitteln wieder in Gang gebracht werden, um das Land vor dem völligen Zusammenbruch und die Bevölkerung vor weiterem Hunger zu bewahren. Ich bestimme folgendes: Arbeiter, die nicht bis spätestens am Donnerstag, den 3. Juli, ihren Dienst wieder aufnehmen, sind entlassen, ebenso erhalten Beamte, die nicht bis zu dem gleichen Tage ihren Dienst wieder aufnehmen, ihre Entlassung nach den disziplinarischen Bestimmungen. Für die Sicherheit der Arbeitskraft ist Sorge zu treffen.

Oser, Verkehrsminister

Der Berliner Verkehrsstreik.

Die Berliner Bahnhöfe zeigen das Bild des allgemeinen Verkehrsstillstands, den Berlin unter dem Einfluß des Streiks erreicht hat. Während die Stadt- und Ringbahnhöfe geschlossene Gitter und verriegelte Schalter aufweisen, ist der Verkehr auf den Fernbahnhöfen noch ziemlich in normalen Bahnen gehalten. Infolge des vor einigen Wochen erfolgten Aufstandes der Berliner Eisenbahner, im Falle eines Streiks der Straßenbahnen auch der Berliner Straßenbahnverkehr einzustellen, ein Befehl, dessen politische Konsequenzen man erst jetzt erkennt, ist man in der Lage, die Berliner Verkehrsverhältnisse zu beurteilen. Die Fernbahnhöfe dagegen zeigen ein ganz anderes Bild. Um die Fernbahnhöfe, besonders am Hauptbahnhof, hat sich wieder ein wilder Verkehr aus Fahrzeugen aller Art angesammelt, die für hohe Preise die Reisenden in das Innere der Stadt befördern. Die meisten dieser Fahrzeuge verkehren nur im Zentrum, da sie im Inneren der Stadt Gewalttätigkeiten der Reisenden befürchten. Auf diese Weise aber zitiert der Verkehr in der Stadt eine Lebhaftigkeit, die das Bild der Straßenbahn kaum bemerken läßt. Die Omnibusse fahren noch und sind natürlich auf dem Wege nach und nach den Bedürfnissen in Anspruch genommen. Eine Erleichterung der Lebensmitteleinfuhr, insbesondere von frischem Obst und Gemüse, ist bis jetzt noch nicht zu verzeichnen gewesen. Wie es damit in den nächsten Tagen sein wird, läßt sich nicht voraussagen. — Um die Lebensmittelversorgung zu sichern, hat die Regierung die Bahnhöfe militärisch besetzen lassen und versucht, die Verhinderung von Lebensmittel und Kohle durch Militärpersonen zu bewerkstelligen.

Die Berliner Arbeiterräte.

In der Versammlung der Berliner Arbeiter- und Arbeiterräte, die mit einer Rede Däumig's eingeleitet wurde, wurden schließlich nach mancherlei Reden für und wider die Regierung drei Entschlüsse angenommen, in denen die sofortige Freilassung der Arbeiter gefordert wird, die vor einigen Tagen verhaftet worden sind, ferner die vollständige Wiederherstellung der Pressefreiheit; schließlich verurteilt sich die Versammlung mit Entschiedenheit gegen Eingriffe in die Vereinigungsfreiheit der Arbeiter und gegen die Verhaftung durch Räte.

Hamburg besetzt.

Der Aufmarsch der Reichstruppen und die Besetzung Hamburgs vollzog sich schnell und bis in die kleinsten Einzelheiten hinein planmäßig. Die Truppen waren in mehreren Gruppen von Norden, Osten und Westen ein. Eine vierte Gruppe aus südlicher Richtung besetzte die Alster und die dortigen Gebiete. Alle wichtigen Knotenpunkte, Bahnhöfe und sonstigen öffentlichen Gebäude wurden in konzentrischem Aufmarsch glatt und ohne Widerstand eingenommen und sichergestellt; ebenso die Festung, die St. Pauli-Landungsbrücke. Der Hafen selbst wird von der ersten Flottille bewacht. Der Hafenstreik, gebildet aus der Landes-Flottenbrigade, die sich bei der Besetzung der Düssel-dorfer Brücke hervorgetan hat, ist auf preussischem Gebiet in Handschel in Verhaftung stehen geblieben. Der Hafen, unter Führung des Generals von Lettow-Vorbeck, hat sein Hauptquartier im Hotel „Hamburg“ am Stephansplatz aufgeschlagen. Das Hauptquartier hat Oberstleutnant von Wissel mit einem starken Truppenabteilung in der Hand. Unter seiner militärischen Schutz konnte am Rathaus auch ein preussischer Aufmarsch eröffnet werden. Den Aufmarsch eröffneten auf allen Seiten preussische Panzerabteilungen, denen Radfahrer, Sturmtruppen und Maschinengewehre, Fußparks und Fußtruppen folgten.

folgenden, flüchten freilich über dem ganzen Stadtgebiet und flüchten auf. Die eigentliche Sicherung der Stadt und ihrer Hauptpunkte bis in das Herz Hamburgs hinein ist vollzogen. Bislang marschierten die Truppen mit Musik ein, was einen vorzüglichen Eindruck machte und auch die Stimmung mancher Widesacher schnell neutralisierte. Gleichwohl kam es an einzelnen Punkten zu unzulässigen Menschenansammlungen, die durch Schüsse, Reizgas oder Panzerautos zerstreut werden mußten, nachdem die üblichen Warnungen nicht befolgt hatten. Einige wenige Verwundungen sind infolgedessen zu beklagen. Die Truppen sind jetzt an der Arbeit, ihre drei Hauptaufgaben durchzuführen: Die Entwaffnung der Unbefugten, die Neuordnung der Sicherheit und den Schutz der Lebensmittel, die Ein- und Durchfuhr, ferner die Errichtung der am Aufstand Schuldigen. Der Verkehr geht wieder ohne wesentliche Einschränkungen seinen irdischen Gang.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, General von Lettow-Vorbeck ist nicht als Reichskommissar nach Hamburg entsandt worden, sondern er ist bevollmächtigt, zur Erledigung der militärischen erforderlichen Maßnahmen und hat die Aufgabe der rechtmäßigen Hamburger Regierung, bestehend aus Senat und Bürgerschaft, ihre Arbeitsmöglichkeit wieder sicher zu stellen.

Vielefeld besetzt.

In Vielefeld sind zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung Regierungstruppen entsandt und haben alle öffentlichen Gebäude besetzt. Sechs Radfahrer wurden verhaftet.

Standrecht über Riga.

Der Berliner „Totalanzeiger“ meldet aus Königsberg, daß Graf v. d. Goltz infolge grober Ausschreitungen, bei denen es Tote und Verwundete gab, über Riga das Standrecht verhängt und ernannte den Major Sir von Arnim zum Gouverneur.

Allerlei Nachrichten.

Die Ratifizierung.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ von zuständiger Stelle erfährt, liegt eine feste Entscheidung in der Richtung einer baldigen Durchführung der Friedensratifikation von deutscher Seite noch nicht vor. Der Grund dürfte darin liegen, daß noch eine Reihe Verbesserungsforderungen, so besonders die genaue Festlegung in den abzutretenden Gebieten, erledigt werden müssen.

Die Kaiserfrage.

Zu der Auslieferung des Kaisers berichten einige Blätter, daß sich Holland bereit erklärt hat, den Kaiser auszuliefern, wenn der Völkerverbund dieses fordert und der Kaiser vor ein internationales Gericht gestellt wird.

Die Antwort des Verbundes auf das Anerbieten v. Bethmann-Hollweg, sich für den Kaiser den Verdäuten zur Verfügung zu stellen, wird abhingend beschieden werden. Der Verband ließ erklären, daß außer dem Kaiser auch von Bethmann-Hollweg zu den eigenen Persönlichkeiten gehöre, deren Auslieferung oder Vorgehensstellung verlangt würde.

Flucht des deutschen Kronprinzen?

Das „Brüsseler Blatt „Le Soir“ veröffentlicht folgende Meldung, die wir unter allem Vorbehalt wiedergeben: Eine diesmal sichere Nachricht auf Grund eines in Amsterdam eingetroffenen Telegramms meldet uns, daß der deutsche Kronprinz am Sonntag aus Beringen mittels eines Schiffes oder Autos entwichen ist.

Dankesfundgebung Hindenburgs.

Generalfeldmarschall von Hindenburg erhielt folgende Dankesfundgebung: Anlässlich meines Austritts vom Kommando gingen mir aus allen Teilen Deutschlands Abschiedsgrüße und Wünsche in überreicher Zahl zu. Die freundliche Stimmung, die darin ausgedrückt ist, bewegt mich tief und wird mir als leuchtendes Lichtbild in die Zukunft geleuchtet. Ich kann aber nicht jedem einzelnen persönlich antworten, bitte aber hiermit allen von ganzem Herzen.

Kleine Meldungen.

Berlin. Die Offizierkorps der Preussischen Armee und der Marine haben an die Königin der Niederlande und die Niederländischen Generalfürsten ein Gesuch gerichtet, in dem sie um Asylrecht für den Kaiser bitten.

Berlin. Wie die Berliner Blätter melden, hat die Volkskammer bis zum Mai 155 Millionen Mark eingebracht. Die Beträge werden von der Reichsregierung für die Kriegskosten für die Kriegsschäden verwendet.

Lothales und Provinzielles.

Schierstein, den 3. Juli 1919.

** Die beiden von der frz. Besatzungsbehörde beschlagnahmten Strandbad-Motorboote sind den Eigentümern wieder zugeführt worden. Der Betrieb des Strandbades kann also, sobald die Witterung es erlaubt, in vollem Umfang wieder aufgenommen werden.

** Die Fabrik chem. pharm. Präparate Dallmann & Co. erließ an ihre Geschäftsfreunde folgendes Rundschreiben: Die bis dahin von Herrn Apotheker Georg Dallmann als Einzelkaufmann betriebene Fabrik chem. pharm. Präparate Dallmann & Co. in Schierstein a. Rh. ist jetzt durch den Eintritt seiner nächsten Verwandten in eine offene Handelsgesellschaft verwandelt worden. Alle Aktiven und Passiven gehen auf die neue Gesellschaft über. Zur Vertretung der Gesellschaft sind beauftragt: 1. Herr Georg Dallmann in Wiesbaden. 2. Herr Apotheker Hans Wellmann, Schierstein, gemeinschaftlich mit Frau A. B. Der,

Wiesbaden. Die Prokura des Teilhabers Herrn Apotheker Wellmann ist somit naturgemäß erloschen.

* Ernteschätzung 1919. Bei Aufrechterhaltung der bisherigen Bewirtschaftung des Brotgetreides, der Gerste und der Spätkartoffeln ist für die Aufstellung des neuen Wirtschaftsplanes eine genaue Feststellung der Erntemengen dieser Feldfrüchte erforderlich. Durch Verordnung vom 6. Juni 1919 (R.G.B. S. 499) hat daher der Reichsernährungsminister die Vornahme einer Ernteschätzung für Brotgetreide, Gerste und Spätkartoffeln angeordnet. Die Ernteschätzung erfolgt unmittelbar vor der Ernte durch Ermittlung von Durchschnittserträgen für die Gemeinden. Die Schätzungen werden vorgenommen von Sachverständigenausschüssen, die von den unteren Verwaltungsbehörden für ihre Bezirke eingesetzt werden. Die Reichsgetreidestelle und bei der Kartoffelernteschätzung die Reichskartoffelstelle können sich an den Schätzungen beteiligen.

* Tabaksteuer. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß jeder Tabakpflanzer nach § 12 des Tabaksteuergesetzes vom 15. Juli 1909 verpflichtet ist, die von ihm angebaute Fläche oder die Zahl der Tabakpflanzen bis spätestens 15. Juli dem zuständigen Zollamte schriftlich oder mündlich anzumelden.

* Französische Bankinstitute in Mainz. Mehrere französische Großbanken, darunter Credit Lyonnais, beabsichtigen demnächst in Mainz Zweigniederlassungen zu gründen. Das Hotel „Pfalzer Hof“ soll zu diesem Zweck bereits verkauft sein.

* Ueberseereisen für Deutsche. Berlin, 26. Juni. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Nachrichten aus Rotterdam zufolge sind die Bestimmungen über den Personenverkehr nach überseeischen Ländern geändert worden. Reichsdeutsche können nun wieder mit neutralen Dampfern als Passagiere nach neutralen Ländern reisen, soweit sie nicht in englischen Häfen landen. Der Pass muß von dem Konsul des Bestimmungslandes visiert werden. Eine Beschränkung hinsichtlich des Geschlechtes oder des Alters finden nicht mehr statt. Trotz dieser Bestimmungen wird es für Deutsche tatsächlich kaum schon möglich sein, in allernächster Zeit zu reisen, da nach Mitteilung der Niederländischen Schiffsahrtsgesellschaft in Rotterdam für die nächsten Monate keine Plätze mehr zu haben sind. Nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach Brasilien sind die Reisen für Reichsdeutsche noch nicht möglich.

* Die Nassauische Landesbank und die Nassauische Sparkasse gewähren fortan Hypotheken- und Kommunal-Darlehen zu einem Zinssatz von 4 1/2 %. Auf Wunsch des Schuldners kann auch ein Zinssatz von 4 1/4 % neben einem einmaligen Kostenbeitrag von 5 % gewählt werden. Dieser Kostenbeitrag kann entweder in einer Summe bei der Auszahlung des Darlehens oder durch Verrechnung auf die ersten fünf Tilgungsraten entrichtet werden.

— Bald blüht die Linde. Wenn der Johannis-Kaiser schwärmt und die Rose, die Königin der Blumen, ihre purpurfarbenen Blüten erschließt, der Flieder duftet, wenn die edle Weibere ihre reichduftenden Wohlgerüche in die laue Sommerluft sendet, dann prangt auch die Linde, dieser alte Haus- und Volksbaum, im Blütenprunk und entzückt den Naturfreund durch herrlichen Wohlgeruch. Sie bildet den Schluß der Blütezeit der Bäume und Sträucher und gibt somit das Zeichen, daß Frühling und Sommer vorüber sind und jetzt die erste Reifezeit des Sommers ihren Anfang nimmt.

* Verhaftete Falschmünzerbände. Frankfurt, a. M., 1. Juli. Die hiesige Kriminalpolizei hat die Falschmünzerbände entlarvt und verhaftet, die seit Monaten fabrikmäßig falsche deutsche 50-Mark-Reichsbanknoten herstellten und diese zu tausenden in Süd- und Westdeutschland durch zahlreiche Helfershelfer absetzen ließ. Der geistige Leiter des Unternehmens war der etwa 30jährige Schreiner Friedrich Wergiß, der Drucker: der 25jährige Obermaschinenmeister Karl Blankenheim aus Nürnberg. Letzterer druckte die Scheine abwechselnd in Nürnberg und Frankfurt a. M. In Aöln befand sich eine Zweigdruckerei. Besonders großen Absatz fanden die Scheine im Ruhrgebiet, Essen, Dortmund, Düsseldorf und Aöln. In Essen z. B. fehlte der Schwager des Wergiß, der 22jährige Handlungsgehilfe Kaspar Pöhl, an einem Tage allein für 12000 Mk. Scheine ab. Für 20000 Mk. wurden ihm in einer Nacht in seinem Hotel gestohlen. Die Fehler waren verächtlich, täglich mindestens hundert Scheine abzusehen, wobei sie an jedem Stück 12 Mk. verdienten. An Wergiß mahlten sie allmählich 3800 Mk. in einem Wertbrief nach Frankfurt schicken. Die Stadt Offenbach wurde im Frühjahr ebenfalls mit falschen 20-Mark-Scheinen überschwemmt. Die Stadt Offenbach mahlte alle von ihr verausgabten falschen 20-Mark-Scheine für ungültig erklären. Dieselben stammen jedenfalls von Wergiß und Blankenheim.

Auch eine Folge des Alkoholverbotes. In Stockholm besteht seit kurzem eine wesentliche Einschränkung der Alkoholausschanklaubnis, sehr zum Schmerz der Schnapsfabrikanten, die in erster Linie dadurch betroffen werden. Die Folge war, daß an Pfingsten die brennenden Stockholmer nichts eiligeres zu tun hatten, als sich in großen Scharen regelrecht zu betrinken, so daß in der Nacht zwischen dem ersten und zweiten Feiertag nicht weniger als 218 Leute wegen Trunkenheit verhaftet werden mußten, ganz im Gegensatz zu Kopenhagen, wo noch keine Alkoholeinschränkung Gesetz wurde und infolgedessen nur 3 „Fylleristen“ festgenommen wurden, — zwei Zahlen, die nicht gerade sehr für die Alkoholgegner zu sprechen scheinen.

Vermischtes.

Das Liebesdelirium. Eine junge Frau, die glaubte fürchten zu müssen, daß die Liebe ihres Mannes zu schwinden beginne, wandte sich an eine „weisse Frau“, um ein Mittel zur Wiederauffrischung seiner Zuneigung zu erhalten. Die weiße Frau sagte ihr: „Nimm ein Stück gutes Rindfleisch und schneide eine Zwiebel daumendick Scheibe davon ab. Zerschneide eine Zwiebel und reibe das Fleisch auf beiden Seiten damit ein. Bestreue es mit Pfeffer und Salz und röste es auf beiden Seiten über einem guten Kohlenfeuer. Lege es darauf in eine Pfanne mit drei Eßlöffeln guter Butter und Petersilie und brate es auf. Gib ihm dann davon zu essen!“ Die junge Frau tat so, und ihr Mann liebte sie bis ins hohe Greisenalter.

Ein Felsenwunder. An der Nahe und in deren Seitentälern ist der alte Bergbau wieder erweckt worden. Die alten Stollen wurden durch einen Baseler Bergingenieur S. Rosenthal, befreit. Dieser schreibt darüber folgendes: Der Eingang zu diesem Felsenwunder befindet sich nicht weit von der Station Fischbach der Raabebahn im Hochbachtal. Vierzig Meter steigt man auf Treppentritten empor, betritt dann einen alten Stollen und sieht sich nach kurzer Zeit im Innern der Weltung: sie auf einmal zu überblicken ist unmöglich, da es bald auf bald nieder, bald rechts und links geht. Ueber hundert Meter weit von Osten und Westen kann man wandern, 25 bis 30 Meter beträgt die Breite und 20 bis 25 Meter die Höhe. Da sehen wir von der Decke herabhängend wunderbar zarte, hell durchsichtige Tropfsteinpflanzen, oft auch, wo sie in die Breite gegogen aus Spalten hervordringen, vorhangartig gestaltet oder wie der Saum eines Gewandes. Ferner türmte Klause oder prachtvolle smaragdgrüne traubensförmige Kupferauscheidungen, welche Karbonate oder kohlensaure Verbindungen darstellen; dazwischen glimmern und schimmern Millionen kleiner Kristalle im Schein der Lichter.

Dicke Bohnen, auch Bussbohnen genannt sind vieler Leute Leibgericht. Leider sind diese Bohnen im Vorjahre schlecht geraten, weshalb auch die Saatbohnen in diesem Frühjahr sehr rar und teuer waren. Bei dem Saatgut waren zudem viele Bohnen angebohrt, eine Bohne oft zwei- bis dreimal. Das ist die Arbeit des Bohnenkäfers. Solche befallene Bohnen sind bei dem Mangel an Pflanzbohnen zur Saat mitverwandt worden, dürften aber der Hausfrau keine Freude bereiten, denn sie ergeben stets schwache und minderwertige Pflanzen, weil der Bohnenkäfer (Bruchus rufimanus) bezw. dessen Larve den Keim ganz oder teilweise während der Herbst- und Wintermonate verzehrt hat. Zur Aussaat dürfen nur unverletzte Bohnen verwendet werden, wenn man keine Enttäuschung erleben will. Die Käfer legen die Eier schon an die Bohnen, wenn sie abblühen und beim Ernten sind die Bohnen bereits mit den Larven der Käfer befallen. Diese leben nun von dem Mehl, verpuppen sich später in der Bohne und leben etwa von Januar an als völlig entwickelte Käfer im Innern der Bohnen. Bringt man alsdann die Bohnen in geheizte, warme Räume, so kriechen die Käfer in wenigen Tagen aus den Bohnen heraus und können dann vernichtet werden. Bleiben die befallenen Bohnen aber in kalten Räumen oder frei liegen, so kommen die Käfer im Frühjahr heraus, fliegen in das Freie und legen dann an die blühenden Bohnen ihre Eier ab.

Verringerung der Kinderzähne im Kriege. Zu einem auch im Vergleich zu deutschen Annahmen überraschenden Ergebnis ist Zahnarzt Dr. Jensen in Göteborg bei der Untersuchung von Schulkindern gekommen. Die Statistik für das letzte Jahr ist zwar noch nicht fertiggestellt, aber man kann schon jetzt rechnen, daß bei ungefähr 40 Prozent von 14 000 untersuchten Kindern während der Kriegszeit eine große Verringerung der Zähne eingetreten ist. Nach Dr. Jensen kann man, wie der „Prometheus“ mitteilt, den Rückgang in der Zahnfülle als unmittelbare Folge des Mangels an Brot, das aus feinstem Mehl hergestellt ist, und des Mangels an Süßigkeiten, insbesondere der Schokolade, betrachten. Während der Kriegszeit wurde das Brot aus zusammengemahlenem Mehl gebacken, und durch die darin reichlich vorhandene Kleie sind mehr Fett und Nährsalze als bisher den Kindern zugeführt worden. Es ist dadurch eine bessere Verfassung eingetreten und das Zahngemälte ist stärker geworden.

Verbrannte Flugzeuge. Wie die „Baseler Nachrichten“ erfahren, wurden im Flugzeugpark in Et. Chr. 18 Flugzeuggruppen mit etwa 100 Flugzeugen durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Schaden beläuft sich auf etwa vier Millionen Franken.

Diamanten in der Blutwurst. Die finanziellen Defizite versuchen tagtäglich neue und naturgemäß mit Vorliebe die „unschuldigsten“ Mittel, um ihr Schätzchen ins Trockene, d. h. über die Grenze zu bringen. So wurde dieser Tage beim Verschleiben von Vermögen nach der Schweiz ein Kaufmann erfaßt. Seine Frau hält sich zur „Erholung“ in der Schweiz auf. Er wollte sie nun dort besuchen. An der Zollgrenze wurde sein Gepäck untersucht und ihm auch eine große Blutwurst zerkleinert, in der man ein Vermögen, bestehend aus Diamanten, vorfand. Der Kaufmann wurde nicht über die Grenze gelassen und mit seinem Schatz wieder nach Hause geschickt. Willkommen!

Verbrecherrevolte. Aus dem Deutschen Gerichtsgefängnis entpanden Sonntagvormittag 20 Schwerverbrecher nach einer Revolte, wobei der Schloßer zu Boden geschlagen wurde. Soldaten haben die Verfolgung der Verbrecher aufgenommen. 8 Gefangene konnten wieder ergriffen werden.

Was wir verlieren.

(Statistik der Nahrungsmittelverluste.)

Aus einer Zusammenstellung des preussischen Statistischen Landesamtes über die Verminderung der landwirtschaftlichen Anbaufläche Preußens und dem dadurch entstehenden Verlust der hauptsächlichsten Nahrungsmittel durch die Abtretung preussischer Gebiete, geht hervor, daß Preußen dadurch am Brotgetreide über ein Fünftel seiner gesamten Erzeugung nach dem Stand von 1913, an Gerste, Hafer, Roggen und Zuckerrüben sogar

Die Verluste an Nahrungsmitteln durch die Friedensbedingungen:

14% Weizen	4 223 000 dz
23% Roggen	2 187 400 dz
26% Gerste	5 690 000 dz
14% Hafer	9 502 800 dz
25% Kartoffeln	99 680 500 dz
26% Zuckerrüben	35 484 000 dz

22,7% Winterraps- u. rüben	71 600 dz
22,1% Hülsenfrüchte	2 123 000 dz

In den abzutretenden Gebieten

Weizen	1 057 000 dz
Roggen	3 931 700 dz
Gerste	1 302 200 dz
Hafer	3 210 100 dz
Kartoffeln	15 507 000 dz
Zuckerrüben	1 526 000 dz
Winterraps- u. rüben	11 300 dz
Hülsenfrüchte	1 168 100 dz

In den Gebieten, die evtl. durch eine Volksabstimmung verloren gehen könnten.

ein Viertel verlieren würde. Der Fortfall von über ein Fünftel der Winterraps- und Zuckerrüben würde für die Delgewinnung und auch für die Kraftfuttererzeugung von einschneidender Bedeutung sein. Schon der Verlust der bestimmt abzutretenden Gebiete Ostpreußens, Westpreußens, Posen, Schlesiens und der Rheinprovinz würden einen wirtschaftlichen Muffel verhindern, ohne die Gebiete der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Schleswig-Holstein, die uns noch durch eine Volksabstimmung verloren gehen könnten.

Das Erbschaftssteuergesetz.

Das Erbschaftssteuergesetz zerfällt in zwei Abteilungen: die Erbschaftsteuer und die Nachlasssteuer. Die Erbschaftsteuer soll nach den persönlichen Verhältnissen des Erwerbers zu dem Erblasser in sechs Klassen erhoben werden. Zur ersten, die niedrigsten Steuerstufe aufweisenden Klasse gehören der Ehegatte und die Kinder, wobei hinsichtlich der unehelichen Kinder der Mutter und der vom Vater anerkannten unehelichen Kinder eine verschiedene Behandlung nicht mehr begründet erscheint. Die zweite Steuerklasse umfaßt Adoptivkinder der Kinder, während die übrigen Steuerklassen denen des bisherigen Gesetzes entsprechen. Abgesehen von der Staffelung nach den Verwandtschaftsgraden des Erwerbers zu dem Erblasser findet eine Staffelung nach der Höhe des Erbschafts statt, und schließlich wird die Höhe des bei dem Erwerber bereits vorhandenen Vermögens berücksichtigt. Wesentlich ist ferner, daß allgemein nur der den Betrag von 500 Mark übersteigende Teil des Erbschafts steuerpflichtig ist, und daß darüber hinaus ein Erwerb, der Ehegatten, Adoptivkinder, Eltern oder Voreltern zuzählt, nur insoweit steuerpflichtig ist, als er den Betrag von 5000 Mark übersteigt. Es wird in Abweichung von dem geltenden Erbschaftssteuergesetz durchweg das System der sogenannten Durchstaffelung angewandt, d. h. es wird der höhere Steuerfuß nicht für die ganze steuerbare Summe, sondern jeweils nur für die einzelnen Staffeln übersteigenden Beträge zu Grunde gelegt, und auf diese Weise wird nicht bloß eine Härte bei den Übergängen vermieden, sondern es tritt auch eine weitgehende Ermäßigung der Steuerstufe ein. Im einzelnen gibt über die Steuerstufe der Paragraf 25 des Gesetzesvorsatz Auskunft, der folgendermaßen lautet:

Die Erbschaftsteuer beträgt für die ersten angefangenen oder vollen 20 000 Mark des steuerpflichtigen Erwerbs in der ersten Steuerklasse 4, in der zweiten Steuerklasse 5, in der dritten Steuerklasse 6, in der vierten Steuerklasse 8, in der fünften Steuerklasse 10, in der sechsten Steuerklasse 15 v. H.; für die nächsten angefangenen oder vollen 30 000 Mark: erste Steuerklasse 5, zweite 6, dritte 8, vierte 10, fünfte 12, sechste 20 v. H.; für die nächsten angefangenen oder vollen 50 000 Mark: erste Steuerklasse 6, zweite 8, dritte 10, vierte 12, fünfte 16, sechste 25 v. H.; für die nächsten angefangenen oder vollen 100 000 Mark: erste Steuerklasse 8, zweite 10, dritte 12, vierte 15, fünfte 20, sechste 30 v. H.; für die nächsten angefangenen 200 000 Mark: erste Steuerklasse 12, zweite 15, dritte 20, vierte 25, fünfte 30, sechste 40 v. H.; für die nächsten angefangenen 500 000 Mark: erste Steuerklasse 15, zweite 20, dritte 25, vierte 30, fünfte 35, sechste 45 v. H.; für die weiteren Beträge in der Steuerklasse 45 v. H.; für die weiteren Beträge in der ersten Steuerklasse 20, zweiten 25, dritten 30, vierten 35, fünften 40, sechsten 50 v. H.

Die Steuer erhöht sich, wenn das vor dem Erblasser vorhandene Vermögen des Erwerbers 100 000 Mark, aber nicht 200 000 Mark übersteigt, um 10 v. H. ihres Betrages, wenn es 200 000 Mark, aber nicht 300 000 Mark übersteigt, um 20 v. H., wenn es

300 000 Mark, aber nicht 500 000 Mark übersteigt, um 30 v. H., wenn es 500 000 Mark, aber nicht 1 000 000 Mark übersteigt, um 40 v. H., wenn es 1 000 000 Mark übersteigt, um 50 v. H. ihres Betrages. Bei einem Erwerb, der vor dem 1. April 1940 anfällt, wird die Steuer für jedes Jahr vor diesem Zeitpunkt um 2 v. H. ihres Betrages ermäßigt.

Für die Berechnung der Erbschaftsteuer dient folgendes Beispiel: Anfall von 100 000 Mark an ein eheliches Kind des Erblassers, das bereits ein Vermögen von 200 000 Mark hat: 5000 Mark frei, 20 000 zahlen 800 Mark Steuer, 30 000 zahlen 1500 Mark, 45 000 zahlen 2700 Mark, zusammen 5000 Mark + 10 v. H. (gleich 500 Mark) = 5500 Mark.

Die Nachlasssteuer ist eine Steuer vom Nachlass als solchem ohne Rücksicht auf die Personen, auf die er im Wege der Vererbung übergeht. Als Nachlass gilt das gesamte Vermögen des Verstorbenen, das bei seinem Tod vorhanden ist. Die Nachlasssteuer trägt für die ersten angefangenen oder vollen 200 000 Mark des steuerpflichtigen Nachlassvermögens 1 v. H., für die nächsten angefangenen oder vollen 300 000 Mark 2 v. H., für die nächsten angefangenen 500 000 Mark 3 v. H., für die nächsten angefangenen 1 Million Mark 4 v. H., für die weiteren Beträge 5 v. H. Für die Berechnung der Steuer ist zu beachten, daß von dem Nachlassvermögen stets der Betrag von 20 000 Mark vorweg als nicht steuerpflichtig abzuziehen und daß im übrigen auch hier der Grundsatz der Durchstaffelung durchgeführt ist. Die Nachlasssteuer für einen Nachlass in der Höhe von 600 000 Mark würde danach, um ein Beispiel anzuführen, sich folgendermaßen berechnen: 20 000 Mark sind frei, 200 000 Mark bringen 2000 Mark Steuer, 300 000 Mark 3000 Mark, 80 000 Mark 2400 Mark, also im ganzen 10 400 Mark Steuer.

Der Gesamtvererbtrog der nach dem Entwurf in Aussicht genommenen Besteuerung wird auf etwa 700 Millionen Mark jährlich zu veranschlagen sein, wovon etwa 100 Millionen Mark auf Nachlasssteuer, der Rest auf Erbschaft- und Zuckerrübensteuer entfällt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Ausgabe von Krankenbutter.

Die Ausgabe von Krankenbutter erfolgt Freitag, den 4. ds. Mts., von 8-9 Uhr gegen Vorzeigung kreisärztlicher Atteste auf Zimmer 4 im Rathaus. Die festgesetzte Zeit ist genau einzuhalten.

Als verloren ist gemeldet:

Eine Brieftasche mit Inhalt.

Abzugeben gegen eine Befolgung von 20 Mark. Näheres auf Zimmer 1 des Rathauses.

Schierstein, den 2. Juli 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Atelier für mod. Photographie.

F. Stritter, Bleibich, Rathausstrasse 94.

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenbilder, Heimaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bild.

Reisepassbilder in sofortiger Ausführung.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 6½ Uhr. Sonntags von vorm. 10 bis nachm. 6½ Uhr geöffnet.

10 junge Enten zu verkaufen.

Dieselbst eine Monatsfrau oder ein Monatsmädchen für einige Stunden tagsüber gesucht. Wilhelmstr. 41.

Wäsche, jeder Art, sowie Unterkleidung u. Schürzen werden angefertigt bei **Schmidt,** Biedrichstrasse 14.

Edelne **Didwarzpflanzen** zu haben bei **Georg Kesselring,** Dohlemerstr. 24.

Pulzarbeiterinnen für gleich oder später bei Jahresstellung gesucht.

Modehaus Almann, Wiesbaden, Kirchgasse 21.

1 gute **Ziege** zu kaufen gesucht. **Widwig Weitz,** Zeilstrasse 8.

3-Zimmerwohnung sofort oder 1 Monat später gesucht. **Dohlemerstr. 41, I. Etage.** Für einige Tage monatlich.

Nachfrager gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Starkes **Tourenrad** (Corp. Freilauf) mit neuen Gummi's, für 125 Mark zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle.

Bibel-Stunde, Sonntag, den 6. Juli, ab 8½ Uhr, Wilhelmstrasse 24, II. Et.

Prediger: **Herr Harsh, Arenzstr.**

Wein-Etiketten in feinsten Ausführung nach vorliegendem Musterbuche liefert **Druckerei W. Pröhl.**